

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 83 (1989)
Heft: 1

Artikel: Sprachlos
Autor: Geiger, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

te sich erfüllen: in wachsender Erkenntnis (die Hemden, die immer weisser werden) und Fruchtbarkeit. Das kann eine Gefahr sein! Fallt nicht in Hochmut! mahnt das Lied. Bleibt in der Demut! Bewahrt die Ehrfurcht vor dem Leben, sonst geht es schlimm aus. Madrisa zieht sich zurück und lässt die Menschen zurück in einer Wüste.

Die Botschaft des Margrethenliedes dürfte heute, wo es zu verstummen droht, besondere Aktualität gewonnen haben. Ich glaube, dass es uns nicht schwerfallen sollte, uns Heutige im Hirtenbub, der die Diala plagt, wiederzufinden. Wir haben die offenen und geheimen Kräfte der Natur entdeckt und zu nutzen begonnen. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber wir sind ungenügsam geworden – wie ein verwöhntes Kind, das ständig «mehr! mehr!» ruft. Das ist nach Erich Fromm die Sucht des Habens. Noch ihre letzten Güter suchen wir Madrisa zu entreissen – ein Hochtal jetzt von grosser Weite und einer eigenen Schönheit, die deine Seele packt und dich etwas ahnen lässt vom Geheimnis, das ihm den Namen gab: Val Madrisa. Es ist ein gefährliches Spiel, das wir da treiben. Madrisa hat viel Geduld, aber einmal ist es mit der Geduld zu Ende, wie sie in manchen Zeichen kund tut: im Waldsterben zum Beispiel, das, wie ich glaube, vor allem ein seelischer Vorgang ist. Die Natur, die lebendig ist und beseelt, ist an die Grenzen ihrer Tragfähigkeit und Langmut gelangt.

«Setgi Dieus cur jou turn anavos qua», «Weiss Gott, wann ich hierher zurückkehre», heisst es am Schluss des Liedes. Es wird also mit der Möglichkeit gerechnet, dass Margreata beziehungsweise Madrisa eines Tages zurückkehren könnte; dass das «goldene Zeitalter», das vor seiner Erfüllung stand, noch nicht endgültig verloren ist! Wenn ich recht sehe, muss dazu *eine* Bedingung erfüllt sein: Wir müssen unseren Hochmut loslassen und wieder Demut lernen und Ehrfurcht. Wir sind nicht die Herren der

Natur, sondern ein Teil von ihr. Gewiss, wir stehen nicht mehr im Kindesverhältnis zu ihr, aber wir sind auch nicht ihre Besitzer. Wir sind vielmehr, könnte man sagen, ihre zum Bewusstsein erwachten Brüder und Schwestern und gerade deshalb in besonderer Weise zur Verantwortung gerufen: wie für den Mitmenschen so auch für das Mitgeschöpf, für Pflanze und Tier, Mutter Erde, Bruder Bach und Schwester Alp.

Sprachlos

Sie sagen, ich hätte keine Sprache,
das macht mich sprachlos.
Ich sei so herein geschneit, –
nicht aus der Regio,
nicht eingeweiht
in ihr dörfliches Leben.
Das störe sie,
ich sei nicht wie sie.
Ahnungslos sei ich auch,
in der Regio sei es nicht Brauch
quer zu liegen.
Heimatdichter, das müsse man sehn,
würden Dörfliches verstehn.
Sie würden aufgenommen
und wahrgenommen
in Heimatbüchern.
Reine Sprache, – ein reines Gemüt,
kein fremdes Geblüt!

Ursula Geiger